



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schleswig-Holsteiner Sagen

Meyer, Gustav Friedrich

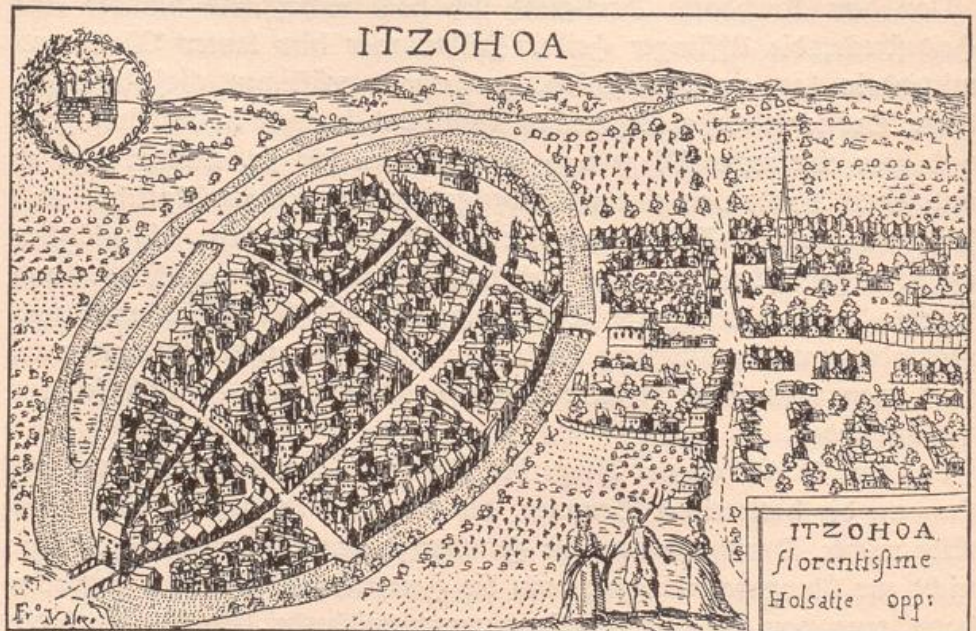
Jena, 1929

Die schwarze Greet

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67991)

Lassahn Östlich vom Schaalsee liegt bei dem lauenburgischen Dorfe Lassahn eine Koppel, die noch heute den Namen „Burggraben“ führt. Hier hat „dat Hus to Lassahn“ gestanden. Die Ritter von Lassahn waren räuberische Gesellen, die sich am Tage nicht gern sehen ließen, aber des Nachts die in der Nähe vorüberführende Handelsstraße von Lübeck nach Lüneburg beritten und die Wagenladungen der Kaufherren wegnahmen. Ihren Pferden hatten sie die Hufeisen verkehrt aufgeschlagen, um die Spur von ihrer Burg abzulenken. Im Jahre 1346 aber zogen die Lübecker vor die Burg zu Lassahn, belagerten und zerstörten sie. Die Gefangenen wurden an den Galgen gehängt, nur die Herren der Burg wagte man nicht zu töten, da man ihre große Verwandtschaft fürchtete. Sie mußten versprechen, sich auf dem Schaalsee anzubauen, und damals ist Stintenburg auf der Schaalseeinsel entstanden.

Itzehoe
um 1600



Kpfr.
von Valegio

Die schwarze Greet

Es herrschte einmal eine Königin, die swarte Margrete, über Dänemark, die ließ die Elbe mit langen Pfählen und einer großen Kette sperren, so daß niemand heraus noch hinein konnte. So hat sie auch den Kieler und Flensburger Hasen versperret und die Schlei ruiniert. Sie belagerte einmal Itzehoe, und am Tage Mariä Geburt (8. September) hat sie einen großen Wall und eine Brücke quer durch die Stör legen wollen, um das Wasser in die Stadt und in die Marsch zu treiben.

Da ist aber an demselben Tage zweimal ganz wider die Ordnung die Flut gestiegen, und zwar so hoch, daß Wall und Brücke zerbrachen. Über der Stadt aber sah man die Mutter Gottes erscheinen, und die Bürger haben allezeit den Tag hoch gefeiert und ihn Borgerdag genannt.

Die swarte Margret hat auch das Dannewerk bauen lassen, um damit Dänemark vor den Deutschen zu verschließen. Als sie noch nicht damit fertig war, ward sie vom Feind angegriffen. Da stellte sie eine Reihe Rüche an dem äußeren Graben auf, der davon der Kohgraben heißt, und die Feinde verschossen alle ihre Munition, weil sie die Rüche für behelmte Soldaten hielten. Unterdes ward sie fertig. Sie machte dabei einen Bund mit dem Teufel. Er sollte das ganze Werk in einer Nacht fertig liefern und ein einziges eisernes Tor hineinsetzen. Was aber zuerst Lebendes durchpassierte, sollte ihm gehören. Als bald verdoppelte sich die Zahl ihres Heeres, und jeder Mann durfte nur drei eiserne Hüte voll Erde auffüllen, so war die ganze Arbeit getan, soviel Volks war da. Nun stellte sich der Teufel auf die Lauer hinter den einen Flügel des Tors, denn er sah schon einen vornehmen Herrn die Landstraße daz herkommen. Aber der Herr hatte einen Pudel bei sich, der lief vorauf und kam eher durch das Tor als der Herr selber. Da mußte sich der Teufel mit ihm begnügen; aber er ergrimte so, daß er den Pudel ergriff und vollständig zerschmetterte.

Das Dannewerk gebaut

Bei dem sogenannten Oehr in Friedrichsberg, Stadt Schleswig, sollen hinter einem Garten drei Kanonenboote der Königin Margareta im Wasser liegen, welche sie versenken ließ, um eine feindliche Verfolgung zu verhindern. Bei ganz niedrigem Wasserstande ist ein Teil der Schiffe sichtbar gewesen.

Versenkte Schiffe

Als einmal die schwarze Greet Bornhöved, das damals eine große Stadt war, belagerte, sagte sie, sie wolle die Stadt so gewiß einnehmen und zerstören, wie ihr Pferd seine Spur in einen daliegenden Steinhau. Das Pferd schlug die Spur in den Stein, und sie erfüllte ihren Schwur und nahm die Stadt ein. Der Stein lag noch vor einiger Zeit auf dem Bornhöveder Felde. Jetzt ist er in die Wand eines Bauernhauses vermauert. — In einer Straße in Segeberg lag früher ein Stein mit einer hufeisenförmigen Vertiefung. Dort hat die schwarze Greet einmal gehalten, als sie von Feinden umringt war; ihr Pferd stand mit dem einen Vorderbein auf dem Stein. Sie sagte, es wäre ihr ebenso unmöglich zu entkommen wie der Fuß ihres Pferdes in den Stein sinken könne. Als aber der Huf des Pferdes plötzlich einsank, sann sie aufs

Die Hufeisenspur

neue, wie sie sich befreien könne. Sie ließ alle Hufeisen verkehrt aufschlagen und entkam in der Nacht. Der Feind suchte sie im Osten, und sie war gegen Westen geritten. Seitdem soll sie immer auf Pferden durchs Land geritten sein, deren Hufeisen verkehrt standen, so daß niemand wußte, wo sie geblieben sei. An der Ostseite des Segeberger Kalkberges befindet sich auch eine Höhle, die „swart Greet er Höhl“ genannt wird.

Dronningshoi Am Deckerkrüge bei Schuby, in der Nähe der Lohheide bei Schleswig, ist ein kleiner Hügel, den man Dronningshoi nennt. Er ist von Soldaten aufgeworfen, indem sie die Erde in ihren Helmen zusammentrugen. Hier hat die swarte Margret einmal einen Fürsten erschlagen. Sie hatte Krieg mit ihm; aber da sie sah, daß es ihr nicht gut gehen werde, schickte die listige Frau zu ihm und ließ ihm sagen, daß es doch unrecht wäre, daß so viele tapfere Leute um ihretwillen sterben sollten; besser wäre es, daß sie und er allein den Streit ausmachten. Der Fürst dachte mit der Frau wohl auszukommen und nahm das Anerbieten an. Als sie nun miteinander fochten, sagte die Königin zu ihm, er möchte ihr doch einen Augenblick Zeit geben, sie wolle nur ihre Sturmhaube, wie man sie damals trug, ein wenig fester binden. Der Fürst erlaubte ihr das; sie aber sagte, daß sie ihm doch nicht trauen dürfe, wenn er nicht sein Schwert bis an die Parierstange in den Grund stecke. Auch das tat der Prinz. Aber da ging sie auf ihn los und schlug ihm den Kopf ab. Er ist in Dronningshoi begraben, und die Leute, die dabei wohnen, haben ihn da noch oft sitzen sehen vor einer silbernen Tafel, mit einem silbernen Teetopf, einer silbernen Milchkanne und einer silbernen Tasse.

Der Königin Sohn Die Königin Margret hatte einen Sohn, den schickte sie nach Schweden zu einem König, damit er lerne, über Dänemark zu regieren. Der König aber ließ ihn töten und einsalzen, schickte ihn der Königin in einem Fäßchen zurück und ließ ihr sagen, da habe sie ihren Sohn wieder, nun sei er so klug, wie er nur werden könne. Das wollte sie ihm in einem Kriege zurückbezahlen. Da sandte er ihr einen Scheffel Salz und ließ ihr sagen, er habe ebenso viele Soldaten wie Salzkörner in dem Scheffel seien. Sie sandte ihm einen Scheffel Pfeffer zurück und ließ ihm wissen, sie habe so viele Krieger wie Körner darin seien und alle wären so barsch wie Pfeffer. Der Krieg begann, und der schwedische König wurde gefangen. Die Königin benutzte seinen Rücken als Fußschemel. Jedesmal wenn sie in den Wagen oder zu Pferd steigen wollte, mußte er sich auf die Erde legen und sie trat mit dem Fuß

auf seinen Nacken. — Es wird aber auch erzählt, daß die Königin ihren Sohn nach Oldenburg schickte, um da Schatzgeld einzukassieren, und daß die Oldenburger Schuster so grausam gegen den Sohn und die Mutter gewesen sind. Die ergrimnte Frau belagerte die Stadt und warf Schanzen auf, die noch bei Weißenhaus an der Ostsee zu sehen sind. Aber die Stadt bekam Hilfe, und die Königin entkam nur mit genauer Not durch jene List mit den verkehrt aufgeschlagenen Hufeisen. Die Oldenburger Schuster aber hatten doch den Schaden davon. Sie durften sich noch lange nachher nicht auf anderen Märkten sehen lassen, ihr Wohlstand ging zurück und ihre Innung verfiel.

Die Königin Margareta von Dänemark (die im Volke nicht von der „Schwarzen Greet“ mehr unterschieden wird) ließ einmal die Kinder des Herzogs Geert vor sich kommen und gab dem ältesten, Hinrik, und dem jüngsten, Alf, ein Kleinod zum Zierat am Hut. Aber dieser junge Herr wollte es nicht auf seinem Kopfe haben. Da ließ sie es ihm auf den Armel binden; aber auch da riß er es wieder mit seinen Händen ab. Zuletzt ward es ihm auf den Rücken genäht. Da saß das Kind nieder, setzte den Rücken gegen die Bank und rieb es herunter. Da prophezeite die Königin: „Du wirst ein großer Feind meines Reiches werden.“ Solches ist auch eingetroffen. Zu keiner Zeit war unser Land glücklicher, und es hat lange das Sprichwort gegolten: „Es ist nicht mehr wie zu Herzog Alfs Zeiten.“

Herzog Alf
VIII.

Margareten, der Königin dreier Reiche, sollte es, nachdem sie durch ihre List allerlei Böses und große Zwietracht in unserm Lande angestiftet hatte, durch Gottes Willen am Ende ihres Lebens geschehen, daß sie nicht einen Fußbreit Landes hätte, darauf sie sterben konnte. Sie befand sich auf einem Schiffe im Flensburger Hafen; alsobald erhob sich ein greuliches Unwetter mit Blitzen und Donnern, und indem verschied ihre Seele. Auch erzählt man, sie habe einen Ratmann zu Flensburg ungerechterweise radebrechen lassen. In seinem letzten Augenblicke forderte er die Königin auf, nach dreien Tagen sich mit ihm vor dem höchsten Richter zu verantworten. So geschah auch. Am dritten Tage ward sie tot gefunden, da sie allein auf einem Schiffe war.

Margaretas
Tod

Zwischen den Dörfern Husberg und Rendswühren bei Neumünster liegt in einem Moore der Klinkenberg. Den hat die schwarze Greet in ihrer Schürze dorthin getragen, um ihn als Schanze zu benutzen. An der Stelle, wo sie ihn wegnahm, steht seit der Zeit der Belauer See. Es wird auch erzählt, daß sie nach einer verlorenen Schlacht hier ihre

Der
Klinkenberg

Schätze verschüttet hat, bevor sie sich zurückzog. Sie soll sich noch oft bei dem Berg und ihren Schätzen gezeigt haben.

Der Goldfisch Zwei arme Fischer, die auf dem Schleswiger Holm wohnten, hatten die ganze Nacht vergeblich gearbeitet und zogen zum letztenmal ihre Netze wieder leer herauf. Als sie nun traurig heimfahren wollten, erschien ihnen die schwarze Greet, die sich öfters den dortigen Fischern zeigt. Sie kommt vom andern Ufer her, wo eine Stelle im Dannewerk in der Nähe von Haddeby nach ihr Margretenwall heißt, und erscheint in königlicher Pracht, mit Perlen und Diamanten geschmückt, aber immer im schwarzen Gewande, ganz so, wie sie früher auf dem Husumer Schloß im sogenannten Margretensaal zu schauen war. Und sie sprach zu den Fischern: „Legt eure Netze noch einmal aus, ihr werdet einen reichen Fang tun. Den besten Fisch aber, den ihr fangt, müßt ihr wieder ins Wasser werfen.“ Sie versprachen es und taten, wie die Greet gesagt. Der Fang war so überreich, daß ihn der Kahn kaum fassen konnte. Einer der Fische aber hatte Goldmünzen statt der Schuppen, Flossen von Smaragd und auf der Nase Perlen. „Das ist der beste Fisch“, sprach der eine und wollte ihn wieder ins Wasser setzen. Aber der andre wehrte ihm und versteckte den Fisch unter den übrigen Haufen, daß die Greet ihn nicht sähe. Dann ruderte er hastig zu, denn ihm war bange. Ungern folgte ihm sein Gefährte. Aber wie sie so hinfuhren, fingen die Fische im Boote allmählich an zu blinken wie Gold, denn der Goldfisch machte die übrigen auch golden. Und der Kahn ward immer schwerer und schwerer und versank endlich in die Tiefe, in die er den bösen Gesellen mit hinabzog. Mit Not entkam der andre und erzählte die Geschichte den Holmer Fischern.

Schätze im Dannewerk Ein Bauer erblickte zwischen Süderholz und der Waldemarsmauer plötzlich einen offenen Turm. Er ging hinein und fand ein geräumiges Gewölbe voll von altem Kriegsgerät. Er nahm zwei Gewehre mit; später konnte er die Stelle nicht wiederfinden. — In Kurburg leben noch alte Leute, die erzählen, daß in dem sogenannten krummen Wall sich alle sieben Jahre eine silberne Tafel wohl besetzt mit allem Geschirr habe sehen lassen; sie steigt herauf, aber ehe die Leute dahin gelangen, ist sie schon wieder verschwunden. — Der Kuhhirte von Klein-Dannewerk weidete an einem Morgen seine Kühe in der Nähe des alten Walles. Da sah er, daß dieser sich auseinandertat, so daß man hineingehen konnte. An den Wänden zu beiden Seiten hingen viele goldene und silberne Kostbarkeiten, ganz besonders aber eine erstaunliche Menge Brüllhörner. Der Kuhhirte bekam Lust, eins davon zu holen. Als er aber hineintrat,

saß da ein großer feuriger Mann auf einem eisernen glühenden Stuhl. Da entsetzte sich der Hirte, floh und sah, wie der Wall hinter ihm wieder zusammenklappte. Weil er sich aber die Stelle genau gemerkt hatte, ging er später mit andern dahin, um nachzugraben. Da guckte wieder der Mann mit seinem Kopfe hervor, mit Augen darin so groß wie ein Schillingstopf. Seit der Zeit ließ man das Nachgraben sein, aber die Stelle ist noch zu sehen, wo man es damals versucht hat. — Der swarten Greet gehört auch die goldene Wiege im Taterberg bei Schmalensee. Man hatte sie einmal fast ausgegraben, da kam eine alte Frau und hielt mit ihrem Berede die Gräber auf. Als sie endlich ging, sagte einer von ihnen: „God, dat de ol Her weg is.“ Sofort versackte die Wiege.

Junker, Bürger, Bauer

Südwärts von Schleswig, bei Niedersell, liegt ein großer Hügel mit einem gewaltigen Riesengrab. Man nennt ihn den Könsee. Vor alten, alten Zeiten war hier nämlich ein König, der war gegen die Bauern hart und grausam. Schwere Schatzungen forderte er von ihnen, und wenn sie nicht bezahlen konnten, ließ er ihnen das Brot vorm Munde wegnehmen. Da standen die Bauern auf und fingen ihn, und zur Strafe mauerten sie ihn bis an den Bauch fest in große Felsensteine und hängten über ihm ein Brot auf. So mußte er einen qualvollen Tod sterben. Lechzend hatte er die Zunge ausgestreckt, und da er mit ihr das Brot eben berührte, ein großes Loch hineingeleckt. Als er tot war, schüttete man den großen Hügel über ihn auf. Darin sind noch die großen Felsensteine.

Der eingemauerte König

Als der dänische König Götrik die Friesen besiegt hatte, waren sie doch nicht weniger steifnackig gegen ihn als zuvor. Da zwang er sie, ihre Haustüren nach der Nordseite zu verlegen und so niedrig zu bauen, daß sie beim Hinausgehen stets nach Norden, nach den Dänen, sich bücken mußten. Da machten die Friesen außer den niedrigen Türen an der andern Seite hohe und breite Türen, durch welche die stolzen Männer ungebückt aus und ein gehen konnten.

Die niedrigen Sintertüren

Einst kam ein neuer Landvogt nach Söhr, der da glaubte, durch eine drohende Rede die Friesen einschüchtern zu können. „Und das sollt ihr wissen,“ sagte er am Schluß, „daß ihr nun eine böse Regierung habt.“ „Und das sollt Ihr wissen,“ antwortete man ihm, „daß Ihr von jetzt ab böse Untertanen habt!“ — Einst reiste ein dänischer Vogt nach Sylt. Der Schiffer hatte Bedenken, da die Luft nicht günstig ausah; doch

Der Landvogt